

„Ihr wollt uns auseinanderreißen!*

„Wir wollen arbeiten, nichts weiter.*

„Als Jugendbrigade müssen wir auch Versammlungen machen und so.“

„Auf alles verzichten, sozusagen Vorbild sein.“

„Nicht mal einen heben dürfen in der Kneipe.“

„Nee, nee, da spielt sich nischt ab.“

Die Genossen blieben beharrlich, von der Parteileitung gut beraten. Da spielte sich doch was ab: Werner Kretschmar hatte vier Freunde um sich. „Wir sind ab heute eine Jugendbrigade. Das mit den Schwellen kommt in diesem Kombinat nie mehr vor.“ Die übrigen 25 blieben Brigade Rosental.

Sechs Tage vergingen. Die Jugendbrigade Kretschmar beriet, organisierte ihre Arbeit richtig und kam voran, unterstützt vom Genossen Czekalla und dem Kollektiv der Leitung der FDJ. Da kamen sieben junge Männer . . . „Werner, wir möchten zu euch.“

„Gut.“ Werner nahm sie auf. Noch drei kamen von der Brigade Rosental.

„Werner“, meinte da Rosental, „ich habe zuviel schwarze Schafe. Bei uns haut’s nicht mehr hin, jetzt gar nicht mehr. Können wir nicht . . . austauschen?“

„Austauschen?“ fragte Werner. Er war froh, endlich eine Jugendbrigade, eine sich gewiß gut entwickelnde Brigade zu haben, und nun . . . ? Gute Freunde weggeben?

„Das ist ein guter Vorschlag“, sagte Genosse Czekalla zum Brigadier Rosental. „Es wäre leichter, die Schlechten, die Bummelanten zu entlassen. Aber zu unserer Aufgabe gehört auch, sie zu sozialistischen Menschen zu erziehen, denen es zum Bedürfnis wird, im sozialistischen Betrieb gut zu arbeiten. Mach’s Werner.“

Die Brigade Kretschmar nahm die drei „schwärzesten Schafe“ von Rosentals Brigade und schickte die drei besten Freunde rüber. Er übernahm keine leichte Aufgabe. Seine Brigade war jung, grade erst dabei, ein Kollektiv zu werden. Und die drei waren „Goldgräber“, krümmten vor der Arbeit den Buckel, wie die Katze vorm Hund, und bummelten freiweg.

Werner und seine Brigade nahmen sie an der Binde, hart, ruhig, helfend, kameradschaftlich. Tagelang. Auch diese krümmten dann nicht mehr die Buckel, wurden gute Arbeiter, sozialistisch handelnde Transport-

arbeiter. Beim Dritten war es vergebens. „Der wollte vorläufig Faulpelz bleiben. „Aber nicht im Kombinat“, sagte ihm Werner Kretschmar. Seine dreizehn Freunde stimmten zu. Da schlich er von dannen.

Die Jugendbrigade wurde das beste Kollektiv des Kombinats. Bei 32 Grad Frost: „Wir entladen . . .!“ Nicht eine Minute Stillstandzeit ließ sie zu. Nicht einen Pfennig Standgeld. In freiwilliger zusätzlicher Arbeit schachtete sie den Baugrund, für eine Baracke aus und transportierte das Material an. Die Zimmererbrigade Güttler baute die Baracke, gleichfalls nach der Arbeitszeit. Wie sagte Lenin? „ . . . Wo einfache Arbeiter in selbstloser Weise, unter Überwindung harter Arbeit sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität.“

Brigadier Werner Kretschmar und einer aus seiner Brigade baten die Parteileitung des Kombinats zu Ehren der 3. Parteikonferenz um Aufnahme als Kandidaten der Partei.

IV.

Und auch das soll nicht verschwiegen werden...

So beginnen die Arbeiter der „Schwarzen Pumpe“, Geschichte zu machen — in selbstlosem Einsatz, kühn, heldenhaft, gleichsam im Kampf um ihr Werk wachsend, von den Genossen geführt. Man braucht die Geschichte ihrer Taten nur niederzuschreiben. Ein wunderbares „Fern von Berlin“ . . .

Aber man muß heute damit beginnen, nicht erst, wenn das Kombinat schon zehn Jahre steht. Heute, um unsere Bevölkerung zu begeistern und ständig über die Kumpel der „Schwarzen Pumpe“ zu informieren, worauf sie mit Recht wartet. Heute, um mitzuerleben und richtig gestalten zu können. Eine herrliche Aufgabe für die Genossen Schriftsteller, für die Genossen Redakteure. Wann wird ein deutscher Aschajew zur „Schwarzen Pumpe“ aufbrechen?

Viele Genossen Redakteure schweigen seltsamerweise als sei das Großkombinat ein Staatsgeheimnis. Welchen herrlichen Stoff Schriftsteller und Redakteure hier noch ungenügend beachten! Die Kumpel der „Schwarzen Pumpe“ liefern ihn jeden Tag gratis.

„Von den Schriftstellern war schon einer hier“, meint der Vorsitzende der BGL Aufbauleitung, Genosse Lange. „Peter Nell heißt